

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 10

Rubrik: Kalendergeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

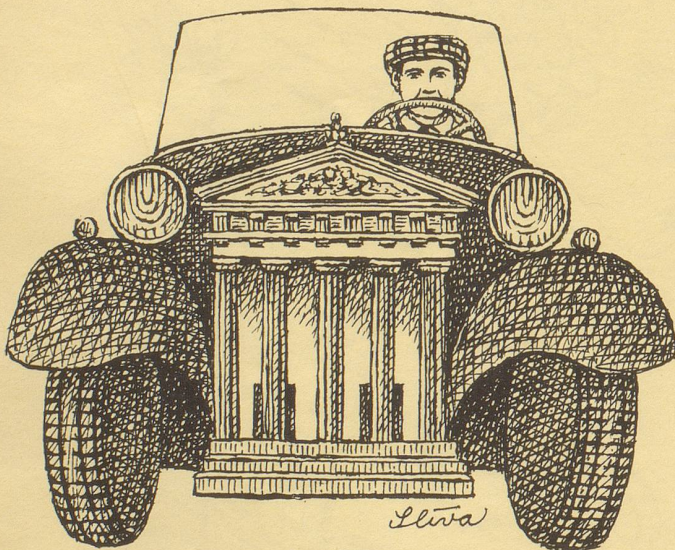
«Kataschtroofe, slishok-
keyschtadion grag-
letvoll, ich ha vom Matsch
praktisch nüüt gseel»
«Quatsch, uusgrächnet du
mit diine zwee Meter Len-
gi!»
«Ich bi doch am Aafang
vercheert gschtaande und ha
mi i de Truckete nüme
chöne umcheere.»

«Ist Ihr Mann jetzt endlich
in den Blaukreuzverein
eingetreten?»
«Nein, er schwankt noch.»

«Zum Tänke, hani gläse,
«Zbruucht de Mäntsch nu
en Drittel vo sim Hirni.»
«Und was macht er mit em
andere Drittel?»

«Hät de Färnsehfilm
Geschter es Happy-
End ghaa?» «Glaub scho.
Uf jede Fall sind bi üüs alli
happy gsii, wo dä Bruch
färtig gsii isch.»

Eine Laus zur andern:
«Gehen wir zu Fuss,
oder leisten wir uns einen
Punker?»



Polizist: «Hier ist doch
Fahrverbot!»
Automobilist: «Tschuldigung, ich habe vor lauter
Abgasqualm das Verbots-
schild nicht gesehen.»

Die Mutter schimpft auf
die heutige Jugend im
allgemeinen und auf ihre
Tochter, die mit ihrem
Schatziboy daherkommt,
im besonderen: «Kaum zu
glauben, mit 16 schon
einen festen Freund, aber
den 32. Geburtstag deiner
Mutter, den hast du kürzlich
glatt vergessen!»

Eine Automobilistin mit
Motorpanne steht im
strömenden Regen am
Strassenrand und winkt um
Hilfe. Etliche Wagen brau-
sen vorbei, bis endlich ein
Auto anhält. Die Fahrerin
dreht die Fensterscheibe
herunter und fragt: «Sie,
säged Sie, wo händ Sie das
häzig Chleidlì kauft?»

Der Schlusspunkt
Guter Rat an Autofahrer:
«Fahren Sie so vorsichtig,
als ob Sie sich selbst
entgegenkommen
würden.»

KALENDERGESCHICHTE

Der Liebesbiss

Ende vierundachtzig machte in der
Schweizerischen Boulevardpresse ein
Bericht die Runde, dem zufolge in einem
abgelegenen Solothurner Tälchen ein
Ehemann von seiner Frau einen Liebesbiss
erhalten haben soll, dergestalt, dass die
Frau, erschrocken vom Aufschrei des
Mannes, diesen, nachdem sie ihm kurzer-
hand einen provisorischen Verband ange-
legt hatte, ins Krankenhaus fuhr. Dort
wurde der Biss dank den Fortschritten der
Schönheitschirurgie erfolgreich genäht, so
dass der Mann das Spital schon nach einer
Woche wieder verlassen konnte.

Inzwischen hatte der Unfall aus Leiden-
schaft über das Tälchen hinaus zu reden
gegeben, und man lachte auch hinter der
hohlen Hand. Die Geistlichkeit, der es zu
Ohren kam, vertrat die Auffassung, dass
ein solcher Biss nicht der kirchlichen Auf-
fassung vom ehelichen Verkehr entspre-
che, und redete den Eheleuten scharf ins
Gewissen, «denn ihr wisst nicht, was ihr
tut!»

Beschämt und zerknirscht, weil sein Miss-
geschick ruchbar geworden, nahm der
Mann seine Arbeit in der Fabrik wieder
auf. Doch zu seinem nicht geringen Er-
staunen begegnete er allseits Verständnis,
ja uneingeschränkter Bewunderung. Die
Kollegen gaben neidisch zu, dass sie von
solch leidenschaftlichen Zärtlichkeiten
zwar zu träumen wagten, ohne sie jedoch
am eigenen Leib zu erfahren. Der Ehe-
mann gab verschmitzt zu, dass auch er
nicht ohne Anteil am Vorkommnis gewe-
sen sei, gedenke aber im Austausch von
Zärtlichkeiten mit seiner Frau inskünftig
vorsichtiger zu sein.

Seither, so erzählt man sich, habe die Lie-
bespraxis unter Eheleuten in jenem Täl-
chen – und nicht nur in jenem – eine solche
Änderung erfahren, dass viel weniger
fremdgegangen werde und auch die
Scheidungsrate erheblich im Sinken be-
griffen sei.

Heinrich Wiesner